

Idle hands : the experiance of unemployment, 1790-1990 [John Burnett]

Autor(en): **Pfeifer, Regula**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

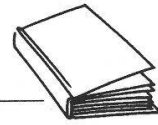
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LITERATUR ZUM THEMA / COMPTES RENDUS THÉMATIQUES

JOHN BURNETT

IDLE HANDS

THE EXPERIENCE OF UNEMPLOYMENT, 1790–1990

ROUTLEDGE, LONDON 1994, 368 S., FR. 36.–

John Burnett, emeritierter Professor für Sozialgeschichte an der Brunel University, legt ein historisches Werk mit dem Anspruch vor, Arbeitslosigkeit aus der Sicht der Betroffenen darzustellen. Dabei sollen ihre Auswirkung auf das alltägliche Leben und die Versuche der Individuen, im Arbeitsleben wieder Fuss zu fassen, aufgezeigt werden. Als Quellen dienen dem Autor vor allem Autobiographien, für die neuere Zeit auch mündliche Aussagen, die durch andere Wissenschaftler aufgenommen wurden. Hinzu kommen parlamentarische Dokumente und soziale Untersuchungen von Zeitgenossen.

Der zeitliche Schwerpunkt liegt im 19. Jahrhundert, wobei der Situation auf dem Land viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes der Handwerker steht als erstes Beispiel industriell bedingter Arbeitslosigkeit, diejenige der gelernten Arbeiter zeigt das sich verändernde Verhältnis zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern. Als Brücke zum nächsten Jahrhundert wird das Thema «Entdeckung» der Arbeitslosigkeit angesprochen und hinterfragt. Für das 20. Jahrhundert wird nur die Zwischenkriegszeit als Periode bisher nie dagewesener Arbeitslosigkeit und die «Rückkehr» der Arbeitslosigkeit ab den 1970er Jahren beleuchtet.

Geographisch bezieht sich die Untersuchung auf Grossbritannien. Je nach Quellenlage werden dabei sehr kleine

Räume betrachtet, zu kleine für jemand, der sich einen klaren Überblick über die Entwicklung der letzten 200 Jahre verschaffen will. Trotz dieser geographischen Einschränkung lassen sich viele Ergebnisse auch auf die Entwicklung im übrigen Europa beziehen, so unter anderem die saisonale und zyklische Arbeitslosigkeit auf dem Land und die daraus hervorgehende Landflucht oder die Verdrängung der gelernten Handwerker durch ungelernete Arbeiter als Folge der zunehmenden Mechanisierung, was dem ursprünglich stark protektionierten Handwerk Arbeitslosigkeit bescherte. Die Entwicklung der verschiedenen Arbeitsbereiche wird sorgfältig dargestellt, immer im Hinblick auf das Problem der Arbeitslosigkeit. Ausschnitte aus Autobiographien dienen einerseits als Zeugnisse für die individuelle Erfahrung, andererseits auch als Mittel zu deren Periodisierung. Es wird auf verschiedene Voraussetzungen hingewiesen, auf saisonale, zyklische, friktionale, technologische und strukturelle und auf deren Zusammenwirken für das tatsächliche Eintreten von Arbeitslosigkeit bei Individuen.

Das Buch kann sich das Verdienst anrechnen, den Mythos der «Normalität» der Vollzeitbeschäftigung historisch zu hinterfragen. Es enthält jedoch auch einige Schwachpunkte. Da ist einmal die in der Einführung geleistete Definition der Arbeitslosigkeit. Burnett behauptet, dass Arbeitslosigkeit sich im wesentlichen auf Leute beziehe, die ihre Arbeit gegen Lohn verkaufen müssen. Er schliesst selbständig Erwerbende ohne Arbeit und Mitglieder der nichtarbeitenden «leisure class» zum vornherein aus. Ein wenig kritischer ist er bezüglich anderer sozialer Gruppen, schliesst sie dann aber doch aus, nämlich sehr junge und sehr alte Leute, Bettler, Vagabunden, Kriminelle, Prostituierte, Behinderte usw. Der Autor scheint damit unhinterfragt jene Kategorisierung zu

übernehmen, die heute zur Gewährung von Arbeitslosenunterstützung vorgenommen wird. Infolge seiner eingeschränkten Definition behandelt Burnett auch nur potentielle Lohnarbeiter: Landarbeiter, Handwerker, ungelernete Arbeiter. Selbständige Bauern, Handwerksmeister, Unternehmer, Intellektuelle usw. kommen nicht zur Sprache. Frauen werden selten von den männlichen Arbeitskollegen unterschieden; es gilt die althergebrachte Verallgemeinerung des Männlichen. Zudem wird das offenbar in den Quellen vorhandene Vorurteil, Frauen, Kinder und Ausländer trügen zur Zunahme der Arbeitslosigkeit bei den Männern bei, unkritisch übernommen. Im weiteren fragt sich, ob die benützten Quellen tatsächlich repräsentativ für die «working class» seien. Es fällt nämlich auf, dass viele Autobiographen später eine (teilweise steile) Karriere schafften und Geschäftsleute, Unternehmer, Politiker, Journalisten oder Schriftsteller wurden.

Allgemein muss gesagt werden, dass der Sozialhistoriker John Burnett seine Schule nicht verleugnen kann. Er bleibt einer strukturell periodisierenden Sozialgeschichte treu. Dies bringt neue Einblicke, doch wird damit sein eigener Anspruch, die persönliche Erfahrung mit der Arbeitslosigkeit aus der Sicht der Betroffenen darzustellen, nur rudimentär eingelöst. Die Leserin blieb oft über die mangelnde Interpretation aussagekräftiger Quellen enttäuscht und wünscht sich, dass ein in Alltags-, Mentalitäts- und Geschlechtergeschichte versierter Historiker oder eine ebensolche Historikerin sich noch einmal der spannenden Aufgabe annehmen wird.

Regula Pfeifer (Zürich)

**MALCOLM MANSFIELD, ROBERT SALAIS & NOEL WHITESIDE (EDS)
AUX SOURCES DU CHÔMAGE
1880–1914**

UNE COMPARAISON INTERDISCIPLINAIRE ENTRE LA FRANCE ET LA GRANDE-BRETAGNE

BELIN, PARIS 1994, 477 P., FS 46.–

Si la thèse selon laquelle le concept du chômage tel que nous le concevons aujourd'hui n'existait pas au XIXe siècle et qu'il aurait été «inventé» au tournant de ce siècle n'est pas neuve (voir à cet égard Robert Salais, Nicolas Baverez & Bénédicte Reynaud, *L'invention du chômage. Histoire et transformations d'une catégorie en France des années 1890 aux années 1980*, Paris 1986), deux ouvrages parus à peu d'intervalles proposent d'approfondir la genèse de cette histoire et de la diffuser le plus largement possible (outre cet ouvrage, on peut également consulter Christian Topalov, *Naissance du chômeur, 1880–1910*, Paris 1994). Du moins auprès des acteurs qui sont aujourd'hui confrontés au problème du chômage. Ceux-ci ne partageront peut-être pas l'avis de Robert Salais dans l'introduction générale de l'ouvrage qui nous intéresse, pour qui «l'objectif du plein emploi n'a jamais été remis en cause dans aucun des pays développés, ni dans la construction de l'Europe». Il semble au contraire, comme en témoigne la profusion actuelle des ouvrages relatifs au chômage, que les certitudes relatives au retour du plein emploi soient bien ébranlées.

En revanche, ces mêmes acteurs seront peut-être convaincus par la croyance des auteurs de cet ouvrage dans le fait que les débats ayant présidé à la naissance du chômage et qui touchent tant d'aspects de la vie en société peuvent nous concerner. Car si l'histoire ne se répète pas et si comparaison n'est pas